

Zu Mt 8, 23-27

Es ist Sommer, Sommerferien – Urlaubszeit.

In diesen Wochen zieht es wieder viele ans Meer.

Erinnern Sie sich an das Spiel der Wellen, das Schäumen der Gischt und an die Kraft der Brandung?

Hören Sie das Meer rauschen?

Hören Sie doch einmal den Wellen zu. Lassen Sie einfach Ihre Gedanken schweifen und stellen Sie sich das Meer vor.

Oder denken Sie an einen Sonnenuntergang über dem bis zum Horizont reichenden Meer, alles ist in Rottöne getaucht.

Es ist einfach schön am Meer.

Aber so idyllisch ist es hier nicht immer. Richtig unheimlich kann es werden, wenn Sturm aufkommt. Dann spürt man, welche ungeheure Kraft in den tobenden Wassermassen steckt.

So ist es auch im Bibeltext:

Die Jünger fahren mit Jesus über den See. Zunächst verläuft die Schifffahrt auch völlig normal. Doch plötzlich kommt Sturm auf, der die Wellen hochpeitscht und ins Boot schwappen lässt.

Die Jünger haben alle Hände voll zu tun mit dem Herausschöpfen des Wassers – und Jesus? - Der schläft.

Stürme des Lebens, wir alle kennen sie. Sie können ganz plötzlich und unvermittelt über uns kommen.

Manchmal schlagen und schlagen die Wellen höher über uns, als wir es ertragen können.

Wir verstehen die Jünger nur zu gut.

Wer von uns war noch nie in so einer Bedrängnis, in der jede Hilfe, jeder Ausweg weit weg scheint?

Vielleicht ist gerade heute so ein Tag, an dem wir wie die Jünger verzweifelt fragen: „Ist es dir gleichgültig, wie es mir ergeht?“

Die Jünger wecken in ihrer Angst Jesus und fragen ihn, ob es ihm gar nichts ausmacht, wenn sie mit dem Boot im Sturm umkommen.

So wie die Jünger fragen auch wir, wenn wir in Not sind: wo ist Gott?

Wir verzweifeln an Gottes Schweigen und meinen, Gott ist nicht in unserer Nähe.

Jesus erwacht und spricht nur wenige Wort zu den Elementen Wind und Wasser. Die verstummen darauf sofort und geben Ruhe.

Erzählungen wie diese fassen in Worte, was Menschen immer wieder erfahren: Unser Leben kann schrecklich bedroht sein. Zugleich aber gibt es ein Vertrauen mitten im Meer der Angst. Ein solches Vertrauen muss damals von Jesus ausgegangen sein. Und dann wurden die Wellen der Seele wieder ganz ruhig.

Und dann fragt Jesus seine Jünger, warum sie so kleinmütig sind.

Kleinmütig und mutlos sind auch wir in schwierigen Situationen, wenn wir merken, dass wir mit unserer eigenen Kraft am Ende sind und nicht mehr weiter können.

Kleinmütig und mutlos sind auch wir, wenn wir vergessen, dass Gott bei uns ist, auch wenn wir ihn nicht immer gleich spüren, und er nicht sofort auf unsere Rufe und unser Bitten reagiert.

Zeigte Jesus seinen Jüngern nicht durch seinen Schlaf, wie groß sein Vertrauen zu seinem himmlischen Vater ist - wie groß sein Gottvertrauen ist?

Und dann fragte Jesus seine Jünger, warum sie noch keinen Glauben haben.

Was bedeutet „Glauben“?

Glauben bedeutet, dass ich jederzeit mit Gott und mit Gottes Macht rechnen kann. Gottes Macht, die auch uns in unserem Leben umgibt. Wir können gewiss sein, dass Gott bei uns ist - in den seichten Fahrwassern unseres Lebens und vor allem in den Stürmen unseres Lebens. Gott kommt immer auf uns zu. Er lässt uns Menschen nicht im Stich. Auch wenn uns das Wasser bis zum Hals steht, können wir sicher sein, dass Gott bei uns ist und uns begleitet.